



## EFB-Info

März 2011

### ***In dieser Ausgabe:***

#### **Editorial**

#### **Fragen an die Kandidaten und die Kandidatin zur Wahl des Landesbischofs der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern**

#### **Mit Antworten von**

**Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm**

**Susanne Breit-Keßler**

**Helmut Völkel**

#### ***Impressum***

**EFB-Info Nr. 21**  
**Ausgabe März 2011**  
Auflage: 350 Exemplare

**Hrsg.:**  
Evangelische Frauenarbeit  
in Bayern (EFB)  
Geschäftsstelle:  
Deutenbacher Str. 1  
90547 Stein b. Nürnberg  
Tel. 09 11/68 06 136  
Fax. 09 11/68 06 177  
E-Mail [efb@frauenwerk-stein.de](mailto:efb@frauenwerk-stein.de)  
[www.efb-bayern.de](http://www.efb-bayern.de)

**Redaktion:**  
Katharina Geiger, Petra Sieber (V.f.d.l.)

**Gestaltung:**  
Katharina Geiger

**Bankverbindung:**  
Evangelische Kreditgenossenschaft eG  
BLZ 520 604 10  
Konto: 25 03 301

**Das nächste EFB-Info erscheint  
im November 2011**

#### ***Editorial***

*Liebe Frauen der Evangelischen Frauenarbeit,  
sehr geehrte Interessierte an der Arbeit der EFB!*

4 Fragen und 3 Antworten: das ist der Hauptinhalt dieses efb-Info.

Diese vier Fragen an die Kandidatin und die Kandidaten zur Bischofswahl und die jeweiligen Antworten darauf sind für uns in der Evangelischen Frauenarbeit von besonderem Gewicht. Denn wir möchten wissen, wie die Zukunft unserer Schwestern und Töchter in der Evangelischen Kirche in Bayern aussehen wird.

Wird es für sie als Haupt- oder Ehrenamtliche in der Landeskirche eine selbstverständliche Chancengerechtigkeit geben? Werden sie ihr Leben kampflöser und unbeschwerter führen können, werden sie befreit und auf gleicher Augenhöhe mit den Männern verhandeln und geschwisterlich mit ihnen konkurrieren können?

Ergänzt wird dieses efb-info durch die Hinweise auf zwei Medienveranstaltungen, die die EFB in diesem Jahr durchführt und damit einen medialen Schwerpunkt setzt. Ein Studientag im Mai verhandelt die Ab- und Umbildung der Wirklichkeit und die damit verbundene Prägung des Frauenbildes: „Wie das Fernsehen die Wirklichkeit und unser Frauenbild verändert“.

Die alljährliche Arbeitstagung im Bayerischen Rundfunk im April will sich der Frage nähern: „Alles nur inszeniert? Chancen und Risiken des Rundfunks zwischen Ereignis und Event“

Es wünscht Ihnen eine Lektüre, die Anstöße gibt

*Elke Beck-Flachsenberg*  
*EFB-Vorsitzende*

## **Fragen der EFB an die Kandidaten und die Kandidatin zur Wahl des Landesbischofs der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern**

*In der Kirchenverfassung steht im zweiten Abschnitt, Artikel 11: Gleichstellung von Frauen und Männern.*

- (1) *Durch die Heilige Taufe sind Frauen und Männer gleichwertige Glieder der Kirche Jesu Christi.*
- (2) *In der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern sind deshalb Frauen und Männer gleichberechtigte Kirchenmitglieder.*
- (3) *Zur Verwirklichung der Gleichstellung von Frauen und Männern und zum Ausgleich bestehender Nachteile werden Frauen unter Berücksichtigung des Vorrangs von Eignung, Befähigung und fachlicher Leistung gefördert.*
- (4) *Zur Umsetzung dieser Grundsätze sind besondere Bestimmungen zu treffen.*

- Frage 1: *Was heißt das für Sie?*
- Frage 2: *Wie wollen Sie in Ihrer Amtszeit diesen Verfassungsauftrag mit Leben füllen für Haupt- und Ehrenamtliche?*
- Frage 3: *Kommt für Sie eine Quotierung als Instrument zur Erreichung des Verfassungsauftrages in Frage?*
- Frage 4: *Was wünschen Sie sich von der Evangelischen Frauenarbeit Bayern, EFB, dem Dachverband der verbandlichen Frauenarbeit in der ELKB?*

**Antworten von Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm**, Lehrstuhl Systematische Theologie und theologische Gegenwartsfragen, Leiter der Dietrich-Bonhoeffer-Forschungsstelle für öffentliche Theologie, Vorsitzender der Gesellschaft für Evangelische Theologie und Extraordinary Professor for Systematic Theology and Ecclesiology, University of Stellenbosch

### **Zur Gleichstellung von Frauen und Männern**

Das Anliegen der Gleichstellung von Männern und Frauen gehört zu den programmatischen Aussagen in unserer Kirchenverfassung, die theologisch so gut begründet und

verankert sind, dass kaum jemand sie heute noch bestreiten kann. Dass Frauen in Bayern erst zum Pfarramt zugelassen wurden, während ich schon Jugendlicher war, erscheint mir heute unvorstellbar. Die Herausforderung liegt – jedenfalls in unserer bayerischen Landeskirche – nicht mehr in der grundsätzlichen Zustimmung zu diesem Satz, sondern in seiner Umsetzung.

Die Impulse der feministischen Theologie waren für mich im Studium sehr wichtig. Eine meiner ersten wissenschaftlichen Veröffentlichungen habe ich – damals zusammen mit meiner Frau – zu diesem Thema geschrieben (Die "friedfertige Frau", in: J. Moltmann, Friedenstheologie – Befreiungstheologie. Analysen - Berichte - Meditationen, München 1987, 93-104). Die von Frauen damals entwickelte Theologie hat der Theologie insgesamt bis heute wichtige Impulse gegeben und tut es weiter.

Wie kann das damit verbundene Anliegen in der täglichen Kirchenrealität konkret Gestalt gewinnen? Man kann in mancher Hinsicht schon jetzt von einer Erfolgsstory sprechen. Die Kirche hat sich verändert, seitdem Frauen in ihr zunehmend Führungsverantwortung tragen. Ich setze darauf, dass das selbstverständlich wird. Dazu gehört, dass die Beiträge von Frauen wegen ihres sachlichen Gehalts ernstgenommen werden und nicht weil sie – oft mit verstecktem Paternalismus – „als Beiträge von Frauen ernstgenommen“ werden sollen. Sollte sich herausstellen, dass der Prozess zunehmender Gleichstellung in Führungspositionen in der Kirche stecken bleibt, kommt für mich auch das Mittel der Quotierung in Frage. Ich würde es aber mehr als Notmaßnahme sehen und nicht als anzustrebendes Ziel. Es gibt wenig diskriminierender Begriffe als der Begriff der „Quotenfrau“.

Dass ich als Kandidat für das Amt des bayerischen Landesbischofs zur Verfügung stehe, obwohl ich selbst mir auch mehr Bischöfinnen in Deutschland wünsche, ist das Ergebnis eines intensiven Nachdenkprozesses gerade auch im Hinblick auf diese Frage. Wegen der Frauenfrage nicht zu kandidieren, hätte ich indessen als eine Form des schon angesprochenen versteckten Paternalismus empfunden. Die Geschlechterfrage ist zudem nur eines unter mehreren wichtigen Kriterien für die Frage, wer unsere Kirche in den nächsten Jahren führen soll. Die Synode wird unter Berücksichtigung *all* dieser Kriterien entscheiden, Der Gleichstellungsauftrag kann für Haupt- und Ehrenamtliche mit Leben erfüllt werden, indem wir nicht nur

auf breite Beteiligung von Männern und Frauen in der kirchlichen Arbeit überhaupt achten, sondern auch auf angemessene Beteiligung beider Geschlechter an den verschiedenen *Formen* der Mitarbeit. Die alte Rollenzuschreibung, nach der die Männer führen und die Frauen dienen, ist vermutlich noch nicht vollständig überwunden, auch da, wo den Worten nach flammende Plädoyers für Gleichstellung gehalten werden. Ich selbst jedenfalls werde mich, falls ich gewählt werde, immer wieder selbstkritisch auf diese Frage hin überprüfen. Und ich werde sie als Prüffrage für das kirchenleitende Handeln insgesamt und für das Reden der Kirche im Innern und in der Öffentlichkeit immer wieder in Erinnerung rufen.

Von der Evangelischen Frauenarbeit erwarte ich, dass sie mir dabei immer wieder auf die Sprünge hilft und dass sie gerade da die Anliegen von Frauen vertritt und auf sie hinweist, wo sie leicht übersehen werden. Außerdem erhoffe ich mir, dass sie ihren spezifischen Erfahrungshintergrund auch über die Frauenanliegen hinaus in die Gestaltung der Zukunft unserer Kirche einbringt. Dazu ist regelmäßige Kommunikation nötig. Die Weiterführung der mindestens jährlichen Kontaktgespräche ist für mich daher selbstverständlich.

### **Antworten von Susanne Breit-Keßler,**

*Oberkirchenrätin im Kirchenkreis München und Oberbayern, Ständige Vertreterin des Landesbischofs:*

#### **Zu Frage 1:**

Bemerkenswert: Hier wird zunächst im Indikativ gesprochen. Frauen und Männer *sind* gleichwertige Glieder der Kirche Jesu Christi. Sie *sind* gleichberechtigte Mitglieder der bayerischen Landeskirche. Erst dann wird eingeräumt, dass manches noch nicht so ist, wie es sein soll. Darin spiegelt sich die innere Spannung zwischen Einsicht und Praxis wider. Wir sind trotz des Gleichstellungsgesetzes von 2001 längst nicht am Ziel.

Drei Beispiele, die mir selbst am Herzen liegen:

Erstens: Die Vereinbarkeit von Beruf, Ehe und Familie ist immer noch eine Herausforderung, der sich besonders Frauen stellen müssen. Unsere Aufgabe ist es, die rechtlichen, aber vor allem auch die mentalen Rahmenbedingungen für berufstätige Frauen, die sich in der Kirche haupt-, neben- oder ehrenamtlich engagieren, zu verbessern.

Zweitens: Gleichstellung nimmt Rücksicht auf die spezifischen Gaben und Fähigkeiten von Frauen und Männern. Ich erlebe, dass Frauen in kirchlichen Berufen – auch aufgrund ihrer Lebenserfahrung – anders denken, sprechen und handeln als Männer. Deshalb halte ich es für wichtig, dass schon in der Berufsausbildung Frauen und Männer ihre Charismen gerade nicht nivellieren, sondern gerne annehmen und verwirklichen.

Drittens: Ich sehe mit Sorge, dass in manchen kirchlichen Berufen wie dem der Erziehenden und in vielen Bereichen ehrenamtlichen Engagements Männer „Mangelware“ sind. Die Gründe dafür sind komplex, haben mit traditioneller Rollenverteilung, aber auch mit der „Angebotspalette“ im kirchlichen Raum zu tun. Damit will ich mich nicht abfinden. Männer, die wegbleiben, dienen der Gleichstellung nicht.

#### **Zu Frage 2:**

Das A und O ist gute Kommunikation. Wer wissen will, wo Frauen und Männern der Schuh drückt, muss ihnen zuhören. Bei zahlreichen Visitationen in Dekanatsbezirken und Kirchengemeinden, in Gesprächen mit Frauen und Männern in unterschiedlichen kirchlichen Berufen – und mit unzähligen Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorstehern – ist mir klar geworden, dass Gleichstellung ein vielschichtiger Prozess ist, der damit beginnt, Vorurteile abzulegen.

Frauen wollen kein Mitleid. Sie wollen auch nicht als „förderungsbedürftige“ Klientel betrachtet werden, die bisher zu kurz gekommen ist. Frauen wollen Gerechtigkeit. Sie leisten mit selbstbewusstem Auftreten ihren Beitrag zu einer glaubwürdigen, kräftigen, geistreichen Kirche. Sie tun sich schwer mit Männern, die sich selbst verleugnen. Sie tun sich aber auch schwer mit Männern, die rivalisieren und als „Platzhirsche“ gebärden. Sie wollen – im Beruf und privat – Raum für Selbstreflexion, damit das Unreflektierte und Unausgesprochene nicht heimlich alles dominiert. Und sie wollen die Freiheit, die nötig ist, damit Frauen und Männer gemeinsam entscheiden können, ob und wie sie bewährte Traditionen bewahren und nötige Reformen wagen.

Deshalb: Dem Verfassungsauftrag der Gleichstellung will ich weiterhin dienen, indem ich das Gespräch im Alltag suche – und indem ich Problemanzeigen beherzige und aufgreife. Der Dialog mit der Evangelischen Frauenarbeit in Bayern gehört wesentlich dazu.

**Zu Frage 3:**

Ganz offen: Ich bin eigentlich so gar keine Freundin von Quoten, weil sie durch Zwang zu erreichen suchen, was ohne Zwang erreichbar sein müsste. Aber Ihre Frage hat eine Voraussetzung, die es zu prüfen gilt: Ist der Verfassungsauftrag umgesetzt? Oder gelingt seine Umsetzung in bestimmten Bereichen nicht bzw. nur recht zögerlich?

Wenn unverzichtbare Ziele ohne Quote scheitern, dann führt kein Weg daran vorbei! Wenn wir etwa feststellen, dass in bestimmten Berufsgruppen Frauen „keinen Fuß in die Tür“ bekommen, wenn alle guten Appelle und Beispiele daran nichts ändern, dann muss ernsthaft über Quote nachgedacht werden – etwa in Kursen für Leitungsverantwortung. Das könnte deutlich machen: Wir brauchen Euch!

Unsere Kirche gibt, auch was die Frauen anbelangt, insgesamt ein positives Bild ab – und Quantität allein sagt ja noch nichts über Qualität aus! Dennoch - ich mache mich seit Langem für ein verstärktes Mentoring für Frauen stark und dafür, dass Leitungspositionen so beschaffen sind, dass Frauen sie auch mit Partner und Familie wahrnehmen können.

**Zu Frage 4:**

Beharrlichkeit und Offenheit für neue Entwicklungen.

Deutlichkeit und Gespür für die Vielschichtigkeit der Realität.

Ein Herz für Frauen. Und für Männer.

Vor allem: In allem, was Sie sagen und tun, möge unübersehbar bleiben, dass die Evangelische Frauenarbeit Bayern von einem starken, begeisternden Glauben getragen an den Gott getragen wird, der uns Menschen zu Schwestern und Brüdern gemacht hat.

**Antworten von Helmut Völkel, Oberkirchenrat,  
Leiter der Abteilung F (Personal) im Landeskirchenamt**

**Zu Frage 1:**

Bereits im Schöpfungsakt stellt Gott Frauen und Männer gleich. Frauen und Männer sind gleichermaßen Ebenbilder Gottes. Sie sind auf Gott hin geschaffen. In der Beziehung zu ihrem Schöpfer haben sie ihre Einmaligkeit und ihre Würde. Wenn aber Gott Frauen und Männer von Anfang an gleichstellt, sollten wir in Gesellschaft und Kirche gemeinsam darauf achten, dass die Gleichstellung nicht nur ein Wort und schönes Ideal ist, sondern Tat und Realität.

**Zu Frage 2:**

Der Verfassungsauftrag darf nicht in Vergessenheit geraten. Um ihn mit Leben zu erfüllen ist auch eine Bischöfin oder ein Bischof auf Bündnispartnerinnen bzw. -partner angewiesen, auf der Ebene Kirchenleitung ebenso wie in den Gemeinden. Gerade in den Gesprächen mit den Haupt- und Ehrenamtlichen würde ich darauf achten, dass das Bewusstsein für die Wichtigkeit des Themas wach gehalten und gewürdigt wird. In meinen öffentlichen Reden würde ich erinnernd, in regelmäßigen Abständen das Thema aufgreifen und eine Konkretisierung anmahnen.

**Zu Frage 3:**

Ich schließe sie nicht aus, aber ich stelle als Personalreferent fest, dass es mehr darauf ankommt, ganz konkrete Hindernisse aus dem Weg zu räumen. Beispiel: Dekans-Stellen. Es gibt Stellen in dieser Kategorie, auf die sich keine einzige Frau bewirbt. Die Stellenprofile sind nicht attraktiv, eher abschreckend. Warum dies so ist und was man tun kann, um bestimmte Leitungspositionen für Frauen und Männer gleichermaßen ansprechend auszurichten, versuchen wir gerade herauszufinden, um hier zu konkreten Verbesserungen zu kommen.

**Zu Frage 4:**

Ich wünsche mir von der Evangelischen Frauenarbeit in Bayern, dass sie weiterhin leidenschaftlich ihren Auftrag erfüllt, nahe an den Fragen und Bedürfnissen der Frauen arbeitet und mutig auch neue Wege geht.

**Veranstaltungshinweise**

**13. April 2011, 9.30 – 17.00 Uhr**

**München, Bayerischer Rundfunk**

EFB-Rundfunktagung: Alles nur inszeniert? Chancen und Risiken des Rundfunks zwischen Ereignis und Event

**28. Mai 2011, 10.30 – 16.30 Uhr**

**Nürnberg, Studio Franken**

EFB-Studientag: Wie das Fernsehen die Wirklichkeit und unser Frauenbild verändert

*Weitere Informationen und Anmeldung über die DEF/EAM-Geschäftsstelle, Kufsteiner Platz 1, 81679 München*

*Tel. 089/98105788, E-Mail info@def-bayern.de*